Nachrufe

REGINA SCHMEKEN / SZ PHOTO / LAIF

ROMAN HERZOG, 82

Er war immer unabhängig, in den kleinen wie den großen Dingen. Als der Schriftsteller Stefan Heym, Abgeordneter der PDS, der Vorgängerpartei der Linken, 1994 als Alterspräsident den Bundestag eröffnete, blieben fast alle Unionsabgeordneten demonstrativ sitzen – ein peinlicher Bruch mit der parlamentarischen Tradition. Roman Herzog stand auf, wie es sich gehört. Heyms Rede sei gut gewesen, und das habe er auch nicht anders erwartet, sagte der Bundespräsident hinterher. Herzog hatte seine Wahl in das höchste Staatsamt Helmut Kohl zu verdanken, aber es wäre ihm nie eingefallen, dem Kanzler deswegen politisch zu Gefallen zu sein. Dass er ein eigenständiger Denker war, hatte er schon zuvor bewiesen, als Richter am Bundesverfassungsgericht, dem er elf Jahre lang angehörte. Zum Ärger manches CDU-Parteifreunds interpretierte er als Vorsitzender der 1. Kammer des Gerichts die Rechte des Bürgers gegen den Staat sehr weitgehend, etwa als sein Senat im Brokdorf-Urteil das Demonstrationsrecht betont freiheitlich auslegte. Herzog, der zunächst als Kultus- und später als Innenminister Baden-Württembergs politische Erfahrung sammelte, war ein humorvoller Konservativer, dessen Spott sich auch gegen die eigene Person richtete. Der in Landshut geborene Bayer war ein ganz anderer Typ als sein Vorgänger, der aus einer preußisch-protestantischen Adelsfamilie stammende Richard von Weizsäcker. Auch als Präsident blieb Herzog leutselig und zugänglich, sein Selbstbewusstsein schlug nicht in Arroganz um. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus war ihm wichtig. 1995 besuchte er als erster Bundespräsident das Vernichtungslager Auschwitz. Im Jahr zuvor war er zum Jahrestag des Warschauer Aufstands nach Polen gereist und hatte um Vergebung für die deutschen Verbrechen gebeten. Der polnische Außenminister würdigte diese Geste als „dritte wichtige Etappe auf dem Weg der deutsch-polnischen Versöhnung“ nach dem Briefwechsel der Bischöfe von 1965 und Willy Brandts Kniefall vor dem Warschauer-Ghetto-Mahnmal 1970. Nur Herzogs berühmteste Rede als Präsident war ein Misserfolg. Im neu eröffneten Hotel Adlon hatte er in einer Ansprache die Situation in den letzten Kohl-Jahren präzise beschrieben: „Der Verlust wirtschaftlicher Dynamik, die Erstarrung der Gesellschaft, eine unglaubliche mentale Depression.“ Doch der Ruck, den er forderte, blieb aus. Roman Herzog starb am 10. Januar in Bad Mergentheim. ran

MÁRIO SOARES, 92

Wie kein anderer hat der Historiker und Jurist die Demokratie in Portugal und deren Beziehung zu Europa geprägt. Der Sohn eines Pädagogen kämpfte gegen die Diktatur zunächst als Kommunist, später als Oppositionellenanwalt. Er wurde eingesperrt, später mit Frau und Kindern monatelang verbannt. 1973 gründete er in Bad Münstereifel mithilfe

JOEL ROBINE / AFP

des SPD-Chefs Willy Brandt die Sozialistische Partei Portugals. Als erster Außenminister nach der Nelkenrevolution von 1974 entließ er die portugiesischen Kolonien in die Unabhängigkeit. Mit seinen Sozialisten verhinderte Soares eine Revolution von Kommunisten und linken Militärs. Nach drei Amtsperioden als Ministerpräsident, in denen er sein Land in die Europäische Gemeinschaft führte, wählten die Portugiesen ihn noch zweimal zum Präsidenten. Mário Soares starb am 7. Januar in Lissabon. hzu

HEINZ BILLING, 102

Er werde erst sterben, sagte der Physiker einmal, wenn der Nachweis der Schwerkraftwellen gelungen sei. Um ein gutes Jahr überlebte Billing die Entdeckung jener kosmischen Vibrationen, denen er so lange auf der Spur gewesen war. An den Apparaten dafür hatte der Garchinger Max-Planck-Forscher schon vor 40 Jahren gebastelt. Billing war zugleich ein Pionier der Datenverarbeitung. In den Fünfzigern baute er den ersten deutschen Elektronenrechner, den schrankgroßen G1 „mit 470 gespenstisch glimmenden Radioröhren und einigen Dutzend Kontrolllämpchen“ (SPIEGEL 25/1952). Der G1 brachte es auf damals spektakuläre zwei Rechenoperationen pro Sekunde. Fürs Speichern der Zahlen wurden erstmals rotierende Magnettrommeln genutzt – sie gelten als Vorläufer der heute allgegenwärtigen Festplattenspeicher. Heinz Billing starb am 4. Januar in Garching. mdw

ANNE VOLK, 72

Es sollte drei Jahrzehnte dauern, bis die bekannteste Frauenzeitschrift des Landes erst-

KLAUS FRANKE / DPA

mals von einer Frau geleitet wurde. Umso mehr prägte Volk die „Brigitte“, als Chefredakteurin, Geschäftsführerin und schließlich Herausgeberin, 16 Jahre lang seit 1985. Nach dem Besuch einer Modeschule hatte sie mit 22 Jahren als Redakteurin bei der Zeitschrift „neue mode“ begonnen, deren Chefin sie später wurde. Aufgewachsen bei Stuttgart, legte Volk auch in Hamburg ihren schwäbischen Slang nie ab. Anne Volk starb am 6. Januar in Hamburg. akü

ZYGMUNT BAUMAN, 91

Er war einer der scharfsinnigsten Analytiker der globalisierten Gegenwart und erkannte deren dunkle Seite: Der materielle Fortschritt ist ein unerbittlicher Meister der Auslese, die als überflüssig ausgegrenzten und abgekoppelten Menschen sind zu einem Leben in prekärer Ungewissheit verurteilt. Den Schicksalsschlägen in den flüchtigen Zeiten der „Liquid Modernity“ (der von ihm geprägte Begriff wurde ein Schlüsselwort) war er in der ersten Hälfte seines Lebens selbst ausgesetzt. Zweimal wurde Bauman zum Flüchtling. In einer jüdischen Familie in Posen geboren, rettete er sich 1939 vor den Nazis in die Sowjetunion; als politischer Offizier kehrte er bei Kriegsende zurück und lehrte später in Warschau Soziologie. 1967 trat er aus der Kommunistischen Partei aus, verlor nach einer antisemitischen Hetzkampagne seine Professur und emigrierte nach Israel. 1971 erreichte ihn ein Ruf an die University of Leeds. Zygmunt Bauman starb am 9. Januar in Leeds. ck

DUNCAN ELLIOTT / DER SPIEGEL